

Kritik am Land reißt nicht ab

Teilnehmer des Landhaus-Wettbewerbs protestieren gegen Auswahlverfahren.

Innsbruck – Dass die Tiroler Landesregierung bei der Vergabe einer Kunstintervention am Neuen Landhaus, die an die NS-Geschichte des Baus erinnern soll, nicht der Empfehlung einer dafür eingesetzten Jury gefolgt ist, sondern das zweitgereichte Projekt umsetzen will, löste eine Welle der Kritik aus.

Wie berichtet, empfahl die Jury einstimmig das Projekt „Wir haften für unsere Geschichte“ von Franz Wassermann. Das Land kündigte allerdings die Realisierung von „Balkensturz“ von Ramesch Daha und dem Kollektiv AKT an. Nun haben mehrere KünstlerInnen, die am Wettbewerb teilgenommen haben – darunter Wassermann und das Architekturbüro U1, das das drittgereichte Projekt eingereicht hat –, in einem Schreiben an die Landesregierung die fehlende Transparenz der Vergabe scharf kritisiert. Sie verweisen zudem auf die in der Wettbewerbsausschreibung festgehaltene „Dialogphase“, in der man Vorhaben den Anforderungen vor Ort anpassen hätte können.

Offiziell begründet hat das Land die Entscheidung gegen die Jury-Empfehlung damit, dass Wassermanns Entwurf nicht am dafür vorgesehenen Ort realisiert werden könne. Noch bei einem Lokalausgang für Wettbewerbsteilnehmer sei in puncto Objektplatzierung „Denkraum“ zugesichert worden, heißt es dazu im offenen Brief, dessen UnterzeichnerInnen darauf verweisen, dass das Vorgehen des Landes auch vor den Steuerzahlern, die die Kosten des Wettbewerbs tragen, nicht zu rechtfertigen ist. (jole)



Hier ist ordentlich was los. Klassik matcht sich mit Rock bei „Orfeo 2.0“.

Foto: Felix Pirker

Tollkühner Spagat über 400 Jahre

Claudio Monteverdis barocke Ur-Oper „L'Orfeo“ wird bei den Festwochen als Rockspektakel serviert.

Von Markus Schramek

Innsbruck – Claudio Monteverdi hat mit „L'Orfeo“ anno 1607 die Mutter aller Opern komponiert und das Genre des Musiktheaters mitbegründet. Der Stoff, entlehnt aus der griechischen Mythologie, ist aber auch so was von Bühnentauglich: Orpheus taucht tief hinab in die Unterwelt, um sein per giftigem Schlangenbiss dahingerafftes Herzblatt Eurydike wieder ans Tageslicht zu befördern. Noch heute wird Monteverdis 400 Jahre alte Vorlage selbst in Häusern mit hohem Anspruch gespielt, so zuletzt an der Wiener Staatsoper.

Die Oper „L'Orfeo“ ist also nicht kaputt zu kriegen. Ist sie das wirklich nicht?

Den Elchtest in dieser Frage wagten vorgestern die Innsbrucker Festwochen der Alten Musik. Unter deren Programmverantwortung stieg

im Landestheater „Orfeo 2.0“. Von Barock zu Rock lautet hier, nachvollziehbar wortspielerisch, die Devise.

Monteverdi wird ins Heute übersetzt, und das mit großem Aufgebot. Altes Instrumentarium, bespielt vom Barockensemble *l'arte del mondo*, matcht und mixt sich mit der Rockband *La Terza Pratica*. Sieben SängerInnen arbeiten sich am Libretto von „L'Orfeo“ ab. Massimiliano Toni hat, selbst an Cembalo und Keyboards zugange, die musikalische Leitung über.

Orpheus scheitert bekanntlich an seinem Vorhaben, Eurydike ins Jetzt zurückzuholen. „Orfeo 2.0“ schafft dagegen den tollkühnen Spagat über vier Jahrhunderte.

Es erklingt, mitunter in einer Lautstärke zwischen herzhaft und schmerzhaft, eine Fusion der Stile: klassisch barock, jazzig bis rockig, mit ziemlich forscher E-Gitarre

und hämmernden Drums.

Die beiden Ensembles beleben und befeuern einander. Besonders erfrischend kommt dies bei einem ausgelassenen Duett aus Geige und Saxofon zum Ausdruck.

So fetzig geht es bei den ehrwürdigen Festwochen selten zu: so viele mitshakende Beine und, man wagt es kaum zu schreiben, sogar der gelegentliche leichte Ansatz von Headbanging im Saal.

Der Kummer von Herrn Orpheus, der Sage nach selbst ein begnadeter Sänger und Musiker, wird greifbar. Enea Sorini verleiht dem Herzschmerz des Unterwelterforschers mit weicher, eleganter Stimme Ausdruck und Form. Selbst ellenlange, reichlich verzierte Arien (was, noch eine Strophe?) bringen ihn nicht aus dem Gleichgewicht.

Das Publikum ist ganz aus dem großen Häuschen. Elchtest bestanden.

Gambia ganz nahe bei Erl

Sona Jobarteh erweiterte in Erl mit einem Mitmachkonzert den musikalischen Horizont.

Von Wolfgang Otter

Erl – Das mit der Akustik ist so eine Sache. Sie kann Feindin oder Freundin sein. In einem Festspielhaus wie in Erl, in dem normalerweise eine Hundertschaft an Instrumentalisten und Sängern auftritt, wurde sie am Donnerstagabend zur Feindin, vielleicht weil die Musik elektronisch verstärkt erklang. Auf alle Fälle fanden im Eröffnungskonzert des Festivals „La Guitarra Erl“ die Sängerin und Griot-Kora-Virtuosin Sonja Jobarteh und ihre Mannschaft nicht die ideale Mischung. Da ging die Musikerin mit ihrer zart klingenden Stegharfe, der westafrikanischen Kora, und ihrer Stimme manchmal unter. Schade. Das sei aber der einzige genannte Makel des Abends.

Denn der Auftritt der Musikerin glich einer Explosion der Musikalität und Lebenslust. Besonders Mouhama-

dou Sarr an den Trommeln war eine Wucht. Was der Mann aus einer afrikanischen Djembe herausholte – sagenhaft! Zusammen mit ihm und Gitarrist Eric Appapoulay, Bassisten Andi McLean und Schlagzeuger Westley Joseph riss Jobarteh die Zuhörer von Anfang an von den Sitzen und ließ sie mitsingen und mitklatschen. Das Quintett hatte so richtig Spaß an der Arbeit.

In Gambia, wo die in London geborene Musikerin ihre familiären und musikalischen Wurzeln hat, ist man ein Sitzkonzert offensichtlich nicht gewohnt – und ja, Jobartehs Musik, in der sie Blues und Afropop mit der traditionellen westafrikanischen Musik verbindet, zielt auf die Beine ab, da wird das Sitzenbleiben echt schwer. Aber auch auf die Seele vergisst sie nicht,

wenn sie in ihren lyrischen Liedern den westafrikanischen Sonnenuntergang herbeisingt. Da ist dann Gambia ganz nahe bei Erl.

Jobarteh geht es aber nicht nur um Musik. „The Power of Women“ nannte La-Guitarra-Organisatorin Julia Malisch die diesjährige Reihe. Jobarteh ist stark – und wie: Sie ist eine „Griotte“, eine musikalische Geschichtenerzählerin mit ihrer Kora. In der Tradition war das den Männern vorbehalten – bis Jobarteh kam. Mehr Beweis braucht es für Frauenpower nicht mehr. Belohnt wurde es in Erl mit Standing Ovationen des begeistertsten Publikums.

Heute Samstag sind ab 20 Uhr Božo Vrećo & Edin Karamazov, Tuck Andress und Patti Cathcart zu hören. Zuvor präsentieren sich ab 18.30 Uhr junge Talente an der Gitarre. Den Abschluss macht am Sonntag um 11 Uhr das Duo *BartolomeyBittmann*.



Sona Jobarteh und ihre Musiker rissen das Publikum im Erler Festspielhaus von den Sitzen.

Foto: Kitzbichler



Salman Rushdie wurde nach der Messerattacke mit dem Hubschrauber in ein nahe gelegenes Krankenhaus gebracht.

Foto: AFP



Jean-Jacques Sempé 1932-2022

Sein Federstrich ist unverkennbar, seine Zeichnungen wirken auf den ersten Blick einfach. Der zweite eröffnete ganze Welten und bisweilen bittere Pointen: Am Donnerstag ist der französische Zeichner Jean-Jacques Sempé, der als Schöpfer des „kleinen Nick“ und großer Wimmelpanoramen von Paris, Saint-Tropez und New York (im Bild) berühmt wurde, im Alter von 89 Jahren gestorben. Foto: Diogenes Verlag